

**Predigt am 5. Sonntag nach Trinitatis, 16. Juli 2017,
in der Dreifaltigkeitskirche Bobingen (Pfarrer Peter Lukas)**

Liebe Gemeinde!

„Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben!“

Fast vergessene Bilder steigen in mir auf: Ich bin 17 Jahre alt - unsere Band gibt ein Träume-Konzert in der Christuskirche in Lindau, meiner Heimatkirche. Wir lassen Phantasie-Figuren auftreten; einen Realisten, einen Skeptiker und einen Träumer; auch Martin Luther King kommt zu Wort mit seiner berühmten Rede: „Ich habe einen Traum!“ Im Duett mit meiner damaligen Freundin stimme ich das Lied an „Halte deine Träume fest!“

Die Liebe ist schön, das Leben liegt vor uns. Die Träume, wie es einmal aussehen könnte, auch. Bei mir ist noch nicht klar: Wird es die Musik werden oder die Theologie - oder vielleicht doch etwas Praktisches / Soziales? Oder Politik? Oder Umwelt? Die ersten Szenen bilden sich in der Jugend: die Popper, die Punks, die Ökos, die Friedensbewegten. Wer in der Kirche ist, gehört natürlich zu den Letzteren: gestrickte Wollpullover, Jute-Taschen, lange Haare... Der Reaktorunfall von Tschernobyl im April 1986 hat die Welt aus der Bahn geworfen. Eines ist klar: So kann es nicht weitergehen; man muss etwas tun, alle müssen etwas tun - die Welt muss etwas tun! *Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben. Gegen zu viel Sicherheit, gegen Ausweglosigkeit, halte deine Träume fest.*

Und dann kam dieses Leben - und Vieles kam ganz anders als erträumt und erhofft. Die Menschen sind nicht wirklich klüger geworden nach 1986, eher gleichgültiger und passiver. Die Leidenschaft, für Umwelt, Frieden und Gerechtigkeit einzutreten, ging verloren - warum auch immer, leider! Vielleicht, weil es allen zu gut ging, weil wir zu satt wurden und zu bequem...? Weil andere Dinge uns beschäftigten: die Wende / Ost-West...

Und auch bei mir / im Privaten kam manches anders als gedacht: Das Studium, eine wunderschöne neue Lebensphase, viele andere Menschen; alte Freundschaften zerbrachen, andere waren dran. Die Entscheidung für die Theologie - das spürte ich immer mehr - war die richtige. Aber der Weg war lang und oft anstrengend. Gott sei Dank gab es da immer noch die Musik, die gut getan hat. Der Traum von einer eigenen Familie mit vielen Kindern hat sich nicht erfüllt; müßig zu fragen, warum... Es war einfach so. Heute kommt manchmal die Sehnsucht danach, aber andererseits ist es gut so wie es ist - ich bin zufrieden und glücklich. *Halte deine Träume fest...?*

Am nächsten Tag stand Johannes abermals da und zwei seiner Jünger; und als er Jesus vorübergehen sah, sprach er: Siehe, das ist Gottes Lamm! Und die zwei Jünger hörten ihn reden und folgten Jesus nach. Jesus aber wandte sich um und sah sie nachfolgen und sprach zu ihnen: Was sucht ihr? Sie aber sprachen zu ihm: Rabbi - das heißt übersetzt: Meister -, wo wirst du bleiben? Er sprach zu ihnen: Kommt und seht! Sie kamen und sahen's und blieben diesen Tag bei ihm. Es war aber um die zehnte Stunde. Einer von den zweien, die Johannes gehört hatten und Jesus nachgefolgt waren, war Andreas, der Bruder des Simon Petrus. Der findet zuerst seinen Bruder Simon und spricht zu ihm: Wir haben den Messias gefunden, das heißt übersetzt: der Gesalbte. Und er führte ihn zu Jesus. Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.

Es war bei der ersten Begegnung, als hätte ich diesen Text noch nie gelesen. Alles ist beim Evangelisten Johannes ein bisschen anders als in den drei anderen Evangelien. Wie es wirklich war - danach zu fragen macht wenig Sinn - das werden wir nicht herausfinden. Aber spannend ist es schon, was Johannes beschreibt. Da waren also einige der Jünger Jesu schon mit Johannes unterwegs gewesen. Sie müssen also vor Jesus bereits aufgebrochen sein aus ihrem Alltag, alles verlassen haben, um dem Bußprediger in der Wüste zu dienen.

Die Freiheit, die ich hatte mit meinen 17 Jahren, davon waren die Menschen damals weit entfernt! Das Handwerk, das einen selbst und die Familie ernährt und überleben lässt, hinzuwerfen - ein radikaler Schritt. Wie groß muss bei einem Andreas der Traum nach Veränderung gewesen sein, dass er seine Boote zurückließ und seine Heimat: *Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben...*

Und dann folgt er mit vielen anderen dem Bußprediger Johannes, hört von ihm von der Notwendigkeit zur Umkehr. Ich erinnere mich noch gut an meinen Biologie - und Chemielehrer, nach Tschernobyl - ein wahrer Johannes: „So können wir nicht weitermachen!“ Freilich, Johannes der Täufer rief zur Umkehr auf in Bezug auf Gott: So können die Menschen nicht weitermachen: zu sagen und sich im Tempel damit zu rühmen, zu Gott zu gehören, aber die Armen und die Außenseiter zu übersehen, auf Kosten anderer zu leben und in diesem Leben ohne Rücksicht auf Verluste, nur auf den eigenen Vorteil bedacht... Nein, die Welt muss umkehren, wieder zurückfinden zu Gott!

Hören - und das wäre heute nicht anders - wollten das nicht viele Menschen; vor allem nicht die, denen es gut getan hätte.

Aber manche traf die Botschaft ins Herz, wie Andreas. Und nun ist er mit Johannes unterwegs, denkt er habe seine Bestimmung / seinen neuen Weg gefunden. Hört wohl, dass der von einem anderen spricht. Aber erst als Jesus dann kommt, merkt Andreas, dass sein Lebens-Weg schon wieder eine neue Wendung nehmen muss. Er hört Jesus und folgt ihm nach.

Johannes der Täufer hatte ihn an Jesus gewiesen - mit den Worten: „Siehe, das ist Gottes Lamm!“ - Ich frage mich, was die Jünger wohl gedacht haben mögen bei diesem seltsamen Bild „Gottes Lamm“. Könnte sein, dass sie zunächst einmal ganz warme Assoziationen hatten, Kindheitsbilder: Ein kleines Lamm auf dem Arm, das zittert vor Angst, und sich ganz allmählich beruhigen lässt durch gutes Zureden / durch Streicheln, durch ein bisschen Milch, auf den Finger gestrichen. Hirte und Lamm - ein gutes Bild!

Wenn dieser Jesus Gottes Lamm ist, dann steht er ihm ganz nahe / lebt von seiner Liebe / findet bei ihm seine Sicherheit und seine Ruhe / wird von ihm versorgt und zu Kräften gebracht... Wer so nah bei Gott ist, den muss man kennenlernen! Und so tun es zwei der Jünger des Johannes: Sie kommen und sehen - und bleiben! Sie erkennen in ihm sofort den Messias / den Erlöser Israels und der Welt. Ob sie damals schon ahnten, dass das Lamm Gottes eines Tages zum Opferlamm werden würde.

Andreas kann die Begegnung mit dem Messias nicht für sich behalten, er weiß: Jetzt ist die Zeit gekommen, in der meine Träume sich erfüllen, ich habe den gefunden, der selbst die Erfüllung ist, von Ihm will ich lernen: *Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben...*

Wir wissen nichts über das Verhältnis von Andreas und Petrus. Wenn aber das Bild, das die Evangelien von Petrus zeichnen, stimmt, dann hat Petrus vermutlich skeptisch reagiert auf die Euphorie seines Bruders: *Wir haben den Messias gefunden*. Aber Petrus will sich selbst ein Bild machen, er kommt mit; es ist ja schließlich sein Bruder, der ihn bittet. Petrus will diesen Jesus kennenlernen und prüfen, ob sein Bruder nur Flausen im Kopf hat oder ob er Recht hat. Aber er kommt nicht dazu. *Als Jesus ihn sah, sprach er: Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.*

Über die Reaktion des Petrus schreibt der Evangelist nichts, vermutlich weil es keine gab. Ich stell mir vor, dass Petrus starr gewesen sein muss vor Staunen. Er kommt und wird erkannt als „Simon, der Sohn des Johannes“. Da steht einer vor ihm, der sieht ihn und weiß: Er weiß seine ganze Geschichte, er kennt seine Herkunft und seine Familie. Er kennt auch seine Sehnsucht und seine Träume. Dieser Jesus weiß, wer er ist! Mit einem Blick. Dabei weiß Petrus das doch selbst oft nicht...

Und Petrus hat nicht einmal Zeit, über dieses Wunder nachzudenken, denn Jesus weiß noch mehr. Er weiß, wer Petrus sein wird, hat eine Aufgabe für ihn / eine Bestimmung. *Du bist Simon, der Sohn des Johannes; du sollst Kephas heißen, das heißt übersetzt: Fels.* So soll es sein! Von dem Tag an, sind sie beide dabei, Andreas und Kephas, folgen Jesus nach; lassen ihr Leben durch ihn verändern, halten an Ihm fest, und durch ihn an ihren Träumen, an ihrer Freiheit und vor allem an der Liebe: *Halte deine Liebe fest, lerne sie zu leben. Brich mit ihr die Einsamkeit, über Menschenfreundlichkeit. Halte deine Liebe fest!*

Und wir, liebe Gemeinde, mit unseren eigenen Lebensträumen? Mit unseren Sehnsüchten und unseren Hoffnungen? Wir dürfen uns durch die Geschichte der Jüngerberufung, wie sie der Evangelist Johannes erzählt, heute daran erinnern lassen, dass Andreas und Petrus Menschen waren wie wir, ganz normale Menschen. Und dass das, was Andreas und Petrus passiert ist, auch uns geschehen kann und geschieht.

So, wie Johannes der Täufer seinen Jüngern den Weg zu Jesus weist, so werden auch wir immer wieder neu auf Jesus hingewiesen: Dass sie alle heute hier sind. Dass sie, liebe Sängerinnen und Sänger, in einer evangelischen Kantorei singen. Dass ihr, liebe neue Konfirmanden, euch für die Konfirmation entschieden habt. Dass sie, liebe Gottesdienstbesucherinnen und -besucher heute mitfeiern, das hat vermutlich damit zu tun, dass es in ihrer Biographie Menschen wie Johannes gegeben hat: die ihnen den Glauben an Jesus Christus gezeigt haben: die Eltern, Religionslehrerinnen, Freunde...

Wahrscheinlich haben sie ähnliche Erfahrungen gemacht wie die Jünger: am Anfang stand eine unbestimmte Sehnsucht, ein Träumen, wie das eigene Leben sein soll. Und dann kam die Suche, mal mehr weniger ... Und immer wieder haben sie ein Stück Erfüllung gefunden - und dann ist sie wieder verlorengegangen. - Und dann kamen neue Lebensabschnitte und neue Menschen. Und auch ihr Glaube hat sich verändert, ist mal schwächer geworden und dann wieder fester. Aber sie sind dran geblieben. Sie sind heute hier in der Dreifaltigkeitskirche. Wie schön!

Über Jesus als das „Lamm Gottes“ wissen wir heute mehr, als die Jünger am Anfang ihrer Geschichte mit dem Wanderprediger. Beide Seiten des Bildes vom Lamm sind wichtig für uns. Jesus ist der, der Gott am nächsten steht / der aus seiner Liebe zu uns gekommen ist / der seine Kraft aus Gottes Kraft und seine Wärme aus Gottes Wärme nimmt. Ihm hinterherzugehen und ihm zu vertrauen heißt, sich selbst bei Gott geborgen wissen zu dürfen wie ein kleines Lamm bei seinem Hirten.

Und die zweite Seite des Bildes, die so schwer zu verstehende. Die Liebe Gottes ist es auch, die das Lamm Gottes zum Opferlamm werden lässt. Jesus ist in diese Welt gekommen, um zu tragen, was wir Menschen nicht tragen können / um auf sich zu nehmen, was wir Menschen nicht schaffen. Um uns abzunehmen, was uns belastet und überfordert, was uns von anderen Menschen und von Gott trennt.

Wer auf dieses Lamm Jesus Christus vertraut, der gewinnt noch mehr als Liebe und Geborgenheit, er gewinnt Vergebung und Lebenssicherheit, auch dann, wenn das eigene Leben aus den Fugen zu geraten droht, wenn das eigene Versagen einen zu Boden wirft. Wer auf Jesus als das Lamm vertraut, gewinnt eine unerschütterliche Lebenshoffnung, die immer trägt.

Und ein Letztes: Was Petrus in der Begegnung mit Jesus passiert, dürfen wir alle auf uns selbst übertragen. Jesus ist der, dem wir nichts erklären müssen, der uns ansieht und weiß, wer wir sind. Der unsere Lebensgeschichte kennt, unsere Lebensträume auch. Er kennt die Brüche in unseren Biographien und die Baustellen in unseren Familien. Er weiß um unsere Lebensträume und auch darum, was daraus geworden ist.

Aber das stört ihn alles nicht, denn er braucht uns - so wie wir sind. Den Petrus braucht er als Felsen, auf dem er seine Gemeinde bauen kann. Andere braucht er als Lehrerinnen oder Erzieher, wieder andere als gute Familienmütter oder -väter. Er braucht uns in den Berufen, die uns erfüllen. Er braucht uns, als Seniorinnen und Senioren, die Zeit haben, sich um andere zu kümmern oder für sie zu beten. Er braucht uns, wenn wir uns für diese Welt und die Menschen in ihr einsetzen. Er braucht uns, um unser Leben zu leben, so wie er es sich für uns gedacht hat.

Halte deine Träume fest, lerne sie zu leben.

Wo ein Traum ist, da ist eine Sehnsucht: Die Sehnsucht nach der eigenen Bestimmung / dem eigenen Platz / der eigenen Aufgabe im Leben. Vielleicht liegt unsere Bestimmung ja ganz woanders als wir im Moment denken, aber wir sind alle auf dem Weg dorthin.

Wir dürfen darum nicht aufhören, unserer Sehnsucht nachzugehen, um irgendwann ganz anzukommen bei dem, der weiß, was wir brauchen, bei dem Lamm Gottes / bei Jesus Christus. Immer in dem Wissen und in dem Vertrauen, welches Dietrich Bonhoeffer so wunderbar in Worte gefasst hat: *Gott erfüllt nicht alle unsere Wünsche, aber alle seine Verheißungen.* Amen.